

Studien zur klassischen Philologie

Herausgegeben von Prof. Dr. Michael von Albrecht

Band 148



Peter Lang

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

GJ 8873

Marcus Valerius Martialis

**Epigrammaton
liber decimus
Das zehnte
Epigrammbuch**

Text, Übersetzung, Interpretationen

Mit einer Einleitung, Martial-Bibliographie
und einem rezeptionsgeschichtlichen Anhang
herausgegeben von Gregor Damschen
und Andreas Heil



Peter Lang

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.



ISSN 0172-1798
ISBN 3-631-52821-3

© Peter Lang GmbH
Europäischer Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2004
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 6 7

www.peterlang.de

7004-51477

Michael von Albrecht
praeceptor humanissimo

Strukturelemente dieses Epigramms sind unter anderem in der Regelmäßigkeit der vier Versanlaute (Qua/Qui/Ga/Qui) sowie der Alliteration *pater Philinus* und *poeta est* (2/4) erkennbar, des Weiteren in dem Parallelismus der Verben *requiris / dicat istud* (Ende 1/3) und dem Chiasmus *numquam futuit / scribit nihil* (Beginn 2/4). Auch die drei Eigennamen in der Mitte des Epigramms spielen dabei eine auffällige Rolle: Für die erste Sinneinheit wird der Name lange zurückgehalten, Philinus erscheint erst am Ende, das inhaltliche Verständnis steht im Vordergrund. Gaditanus dagegen findet sich an exponierter Stelle gleich zu Beginn von Sinneinheit 2 und die Vernichtung seines Dichterdaseins als Pointe ganz am Schluss. Die Stellung von *Gaditanus* und die Gedankenpause nach *Philinus* exponieren ersteren ganz besonders, ohne letzteren ins Abseits zu stellen. Die geringste Rolle spielt – auch der Wortstellung nach – Martials Gesprächspartner *Avitus*.

Dieses Epigramm ist im wahrsten Sinne des Wortes ‚unmöglich‘: sowohl die Vaterschaft des Philinus unter den gegebenen Umständen als auch ein Dichterdasein trotz des Nicht-Seienden eines dichterischen Werkes. Noch ‚unmöglichlicher‘ im übertragenen Sinne ist aber im Gegenteil gerade das trotz Vorhandensein Nichts-Seiende gewisser literarischer Erzeugnisse, die Martial mit seinem Vierzeiler aufs Korn nimmt.

JOHANNES HECKER

CIII.

Municipes Augusta mihi quos Bilbilis acri
 Monte creat, rapidis quem Salo cingit aquis,
 Ecquid laeta iuvat vestri vos gloria vatis?
 Nam decus et nomen famaue vestra sumus,
 5 Nec sua plus debet tenui Verona Catullo
 Meque velit dici non minus illa suum.
 Quattuor accessit tricesima messibus aestas,
 Ut sine me Cereri rustica liba datis,
 Moenia dum colimus dominae pulcherrima Romae:
 10 Mutavere meas Itala regna comas.
 Excipitis placida reducem si mente, venimus;
 Aspera si geritis corda, redire licet.

5 tenui] tenero *Heinsius*

103. *Bilbilis* ‚Ehrenbürger‘

Ihr meine Mitbürger, die Augusta Bilbilis mir auf dem steilen
 Berg schenkt, den der Salo mit seinen reißenden Wassern umfließt:
 Freut ihr euch wohl über den herrlichen Ruhm eures Dichters?
 Denn ich bin eure Ehre, Berühmtheit und guter Ruf,
 5 mehr verdankt dem feinen Catull nicht sein Verona,
 und es wollte mich nicht weniger den Seinen nennen.
 Der dreißigste Sommer kam zu vier Erntezeiten hinzu,
 seit ihr ohne mich der Ceres die ländlichen Opferkuchen schenkt,
 während ich in den prachtvollen Mauern der Herrin Rom lebe:
 10 Italiens Reich hat meine Haare verwandelt.
 Wenn ihr den Heimkehrer freundlich gesinnt aufnehmt, komme ich;
 wenn ihr engherzig seid, kann ich zurückgehen.

Bilbilis' ,Ehrenbürger'

Wer lange von zu Hause fort ist, gerät in seiner Heimat vielleicht in Vergessenheit. Vor einer möglichen Rückkehr sollte er sich deshalb bei seinen Landsleuten in gute Erinnerung rufen, kluge Eigenwerbung betreiben und prüfen, ob er wieder freundlich aufgenommen wird. Diese Aufgaben hat das an die Bürger von Bilbilis, der spanischen Geburtsstadt Martials, gerichtete Großepigramm 103, das eines der Gedichte des zehnten Buches ist, in denen Spanien eine besondere Rolle spielt (X 20, 37, 78, 96, 103, 104; vgl. SCHULTEN 1913; → E 3). Das Gedicht ist seiner Aufgabe gemäß gegliedert: In den ersten drei Versen begrüßt Martial seine Landsleute in Bilbilis, in den Versen 4-6 beschreibt er seine außergewöhnliche Leistung als Dichter und seine große Bedeutung für die Heimatstadt, in den Versen 7-10 resümiert er seinen 34-jährigen Aufenthalt in Rom, in den zwei abschließenden Versen folgt die Ankündigung seiner möglichen Rückkehr.

Im ersten Vers des Gedichtes wendet sich Martial direkt an seine spanischen Landsleute: die Bürger (*municipipes*) von Bilbilis (vgl. die gute Übersicht zum antiken Bilbilis bei SULLIVAN, 178-184). Das von Augustus gegründete Bilbilis Augusta war eine keltiberische Landstadt (*municipium*) mit römischem Bürgerrecht, eigener Verwaltung, einem Theater und Thermen in der Provinz Hispania Tarraconensis (auf kaiserzeitlichen Münzen *municipium Augusta Bilbilis* genannt; vgl. GROSSE, 901). Sie hatte eine wichtige Funktion als Wegstation an der Straße von Augusta Emerita nach Caesaraugusta (vgl. BARCELÓ, 655). Die Ruinen des auf einem steil aufragenden Berg (*acri monte*: 1-2; vgl. Paulin. Nol. carm. 10, 223-224: *Bilbitem acutis pendentem scopulis*; möglicherweise wird auch auf die klimatische Rauheit bzw. die rauhe Lebensart der Kleinstädter [vgl. XII 21, 3] angespielt) liegenden antiken Bilbilis finden sich heute auf dem 711 m hohen Cerro de Bámbola bei Calatayud (Provinz Zaragoza) in Spanien (vgl. MARTÍN-BUENO 1975 und 1990). Die Stadt war berühmt für ihre Metalle, ihre Waffenproduktion und Pferdezucht (vgl. I 49, 3-4: *videbis alam, Liciniane, Bilbilin, / equis et armis nobilem*; I 61, 12; IV 55, 11; X 104, 6; XII 18, 9). Den Fuß des Berges umströmt der Salo (heute: Jalón), ein Nebenfluss des Ebro. Es ist unklar, ob sich die im zweiten Vers genannten „reißenden Wasser“ (*rapidis ... aquis*) des Flusses auf eine starke Strömung unterhalb von Bilbilis oder auf jahreszeitlich bedingtes Hochwasser beziehen.

Die Anrede an die Bürger und die topographische Kurzcharakteristik der Stadt in den ersten beiden Versen schließen im dritten Vers mit der vorsichtigen Frage, ob die große Anerkennung (*laeta ... gloria*; vgl. I 1, 2: *toto notus in orbe Martialis*), die Martial als Dichter (*vates*) genießt, die Bürger von Bilbilis

veranlasst, sich mit ihm gemeinsam darüber zu freuen (*iuvat... vos*). Mit der Selbstbezeichnung als *vates* („göttlich inspirierter Dichter“) stellt sich Martial selbstbewusst auf eine Stufe und in die Tradition der großen augusteischen Dichter, allen voran Vergil (ecl. 7, 28) und Horaz (epod. 16, 66), auch wenn er eine andere poetische Form wählt. Nur seine eigene Dichtungsform, die Epigrammatik, übererfüllt den einst von Horaz (ars 333) gesetzten Maßstab: sie nützt und erfreut zugleich (→ INT 4).

Es folgen drei Verse (4-6), in denen Martial seine eigene Stellung als Dichter, seine Rolle für Bilbilis und seine Bedeutung im Vergleich mit Catull thematisiert. Martial selbst ist die personifizierte Ehre (*decus*: 4) der Stadt, ihr personifizierter guter Name, der weithin bekannt ist und für Qualität bürgt (*nomen*: 4), und durch ihn hat Bilbilis einen guten Ruf (*fama... vestra*: 4). So ist Martial in einem besonderen Sinne des Wortes Bilbilis' ,Ehrenbürger': Nicht die Stadt verleiht ihm die Ehre, sondern er bürgt mit seiner eigenen Person für die Ehre der Stadt. Dieses Selbstbewusstsein spiegelt auch der Selbstvergleich mit Catull in den folgenden zwei Versen (5-6) wider: Martial sieht sich als Dichter mindestens auf derselben Stufe wie Catull. Valerius Catullus aus Verona, der neben elegischen Gedichten auch Epigramme schrieb, ist in mehr als einem Gedicht Martials epigrammatischer ,Rivale' (vgl. SWANN 1994 und 1998). Vielleicht soll der Streit der zwei Städte Bilbilis und Verona um Martials Bürgerschaft daran erinnern, dass sich auch um Homer (sogar sieben) verschiedene Städte gestritten haben (vgl. AP 16, 294. 297-298). Catull erhält nur an dieser Stelle in Martials Schriften das Prädikat *tenuis*: Er ist „fein“ im Sinne der alexandrinischen Poetik: gelehrt (*doctus*) und scharfsinnig (vgl. I 61, 1: *Verona docti syllabas amat vatis*; VII 99, 7; VIII 73, 8; XIV 100, 1; XIV 152, 1); zugleich wird damit auch auf die relative Kürze und den Inhalt (die zärtliche Liebe) der Gedichte Catulls angespielt. Sonst nennt Martial ihn *tener* („zärtlich“, IV 14, 13; VII 14, 3; XII 44, 5; daher auch der Konjekturevorschlag *tenero* von Heinsius an der vorliegenden Stelle).

In den folgenden vier Versen (7-10) resümiert Martial seine Zeit in Rom. 34 Jahre (7: „der dreißigste Sommer kam zu vier Erntezeiten hinzu“ = 30 + 4 Jahre; vgl. X 104, 10) lebte er in der Hauptstadt (*dominae ... Romae*: 9), während auf dem Land zur Erntezeit, die im Herbst liegt, schlichte (*rustica*: 8) Opferkuchen der Getreidegöttin Ceres geweiht wurden. In nur zwei Versen kontrastiert Martial so das einfache Leben seiner Leute (*sine me*: 8) auf dem Land mit dem üppigen Leben in den prachtvollen Gebäuden – mit *moenia* sind nicht etwa die Stadt umgebende Befestigungsmauern gemeint – der Großstadt. Martials ergraute Haare dienen als Zeichen für die vergangenen Jahre in Italien (*mutavere meas ... comas*: 10).

In den letzten beiden Versen (11-12) kündigt Martial seine Rückkehr an, allerdings unter einer Bedingung: Seine Mitbürger müssen ihn freundlich gesinnt aufnehmen (*excipitis placida... mente: 11*). Sind sie hingegen unfreundlich (*aspera si geritis corda: 12*), kann er – wieder nach Rom zurückkehren (*redire licet: 12*). (Inwiefern Martial wirklich die Möglichkeit gehabt hätte, zurückzukehren, ist nicht bekannt.) Man hätte am Schluss des Epigramms mit einer Pointe oder Drohung rechnen können, aber vielleicht hat hier gerade die Antiklimax mehr Kraft als jede mögliche satirische Zuspitzung. Mit dem Schluss kommt Martial zu der Frage zurück, die er am Anfang in Vers 3 gestellt hatte. Können sich die Mitbürger von Bilbilis mit ihm über seinen Ruhm, der auch der ihre ist, freuen? Oder sind sie vielleicht auf diesen Ruhm neidisch? Denn *aspera corda gerere* bedeutet nicht nur Distanziertheit, die auf einem rohen und ungehobelten Charakter beruht (vgl. XII 21), sondern auch provinzielle Spießbürgerlichkeit, spießige Kleinkariertheit und vor allem Neid über das, was ein anderer ist und geschaffen hat. Martials Sorge, dass die Mitbürger ihn nicht mehr als einen der Ihren freundlich aufnehmen könnten, scheint berechtigt gewesen zu sein. Dieses Verhalten legten die Bürger von Bilbilis nach Martials Rückkehr tatsächlich an den Tag, wie man dem klagenden Einleitungsbrief zu Buch XII, das in Bilbilis entstanden ist, entnehmen kann: *accedit his municipalium robigo dentium et iudici loco livor...*

Das vorliegende Epigramm fügt sich harmonisch in den Bau des zehnten Buches ein. Es korrespondiert spiegelsymmetrisch mit Epigramm 2, so wie auch Epigramm 1 mit Epigramm 104 und Epigramm 3 mit Epigramm 102 korrespondieren (zur Spiegelsymmetrie → E 3). In Epigramm 2 wird der Leser in Rom angeredet. Er ist der Grund für die Unsterblichkeit (des Buches und damit) Martials. In Epigramm 103 werden hingegen die Bürger von Bilbilis angesprochen. Der Grund für ihre Unsterblichkeit ist (bis auf den heutigen Tag) Martial selbst.

GREGOR DAMSCHEN

Literatur:

- P. Barceló, Bilbilis, *Der Neue Pauly* II (1997), Sp. 655.
 R. Grosse, Bilbilis, *Der Kleine Pauly* I (1979), Sp. 901.
 M. Martín-Buena, Bilbilis: Estudio histórico-arqueológico, Zaragoza 1975.
 M. Martín-Buena, in: W. Trillmich, P. Zanker, Hrsgg., *Die Monumentalisierung hispanischer Städte zwischen Republik und Kaiserzeit*, 1990, 219-239.
 A. Schulten, *Martials spanische Gedichte*, *NJA* 16, 1913, 462-475.
 J. P. Sullivan, *Martial: the Unexpected Classic. A Literary and Historical Study*, Cambridge 1991.
 B. W. Swann, *Martial's Catullus: the Reception of an Epigrammatic Rival*, Hildesheim 1994.
 B. W. Swann, *Sic scribit Catullus: the Importance of Catullus for Martial's Epigrams*, in: F. Greiling, Hrsg., *Toto notus in orbe: Perspektiven der Martial-Interpretation*, Stuttgart 1998, 48-58.

CIV.

I nostro comes, i, libelle, Flavo
 Longum per mare, sed faventis undae,
 Et cursu facili tuisque ventis
 Hispanae pete Tarraconis arces:
 5 Illinc te rota tollet et citatus
 Altam Bilbilin et tuum Salonem
 Quinto forsitan essedo videbis.
 Quid mandem tibi, quaeris? Ut sodales
 Paucos, sed veteres et ante brumas
 10 Triginta mihi quattuorque visos
 Ipsa protinus a via salutes
 Et nostrum admoneas subinde Flavum,
 Iucundos mihi nec laboriosos
 Secessus pretio paret salubri,
 15 Qui pigrum faciant tuum parentem.
 Haec sunt. Iam tumidus vocat magister
 Castigatque moras, et aura portum
 Laxavit melior: vale, libelle:
 Navem, scis puto, non moratur unus.

9 sed *It.* et *βγ*

104. *Dem Buch zum Geleit*

Geh', mein Büchlein, geh' und begleite unseren Flavius
 über das weite Meer, jetzt, wo es gut schiffbar ist,
 und halte mit flinkem Kurs und günstigen Winden
 auf die Mauern des spanischen Tarraco zu.
 5 Dort wird dich eine Kutsche aufsammeln, und bei schneller Fahrt
 wirst du vielleicht noch auf der fünften Tagesreise
 das hoch gelegene Bilbilis und deinen Salo sehen.
 Du fragst, was du von mir ausrichten sollst?
 Gleich, wenn du angekommen bist, grüß' mir meine Freunde,
 10 zwar nur wenige, aber altbewährte,
 die ich zuletzt vor 34 Wintern gesehen habe;
 und erinnere unseren Flavius ab und zu daran,
 dass er mir einen bequemen, preiswerten Ruhesitz besorgen soll,